

BREGENZ

ST. GALLEN

VADUZ

CHUR

Foto: Charlie Keller

KUL

KULTURLEBEN RUND UM DEN 46. NÖRDLICHEN
BREITEN- UND DEN 9. ÖSTLICHEN LÄNGENGRAD

mit dem ausführlichsten
Kulturkalender der Region

Poetry Slam

Myriam Bargetze
im Porträt

Interview mit
Patrick Kaufmann

Auftakt zu Bad Ragartz

KUL Mai 2006

Sonntag, 30. April 2006 . Ausgabe 4/06

Alte Form mit neuem Inhalt

Wandelbar ist eines der Eigenschaftsworte, die den Schaaner Künstler Marco Eberle gut beschreiben. Intensiv, neugierig, innovativ ist er auch. Eigenschaften, die wie selbstverständlich in sein Werk einfließen.

Von Shusha Maier

«Industrieformen» heisst die neue Ausstellung des Schaaner Künstlers Marco Eberle, die zurzeit im Kunstraum Engländerbau zu sehen ist. Formen, mal weich und organisch, in überraschender Materialität, mal hart, scharfkantig und vielfach multipliziert, metallisch schillernd. Eine Ausstellung, die alle Sinne anspricht, intellektuell ist, ohne aber den Humor und eine gewisse Heiterkeit zu vernachlässigen. Vieles, was in dieser Ausstellung leicht und scheinbar schwerelos hingehaucht scheint, war in seiner Ausführung harte Arbeit.

Doch zupacken hat Marco Eberle schon in der Jugend gelernt. Während seiner Ausbildung zum Spengler wurde für ihn der Umgang mit Metall alltäglich. Die Werkstoffe so zu bearbeiten, dass etwas Weiches, Formbares entsteht, übte bald einen besonderen Reiz auf den jungen Mann aus, und er arbeitete sehr gerne mit Metall, «das man bearbeiten kann wie jedes andere Material auch».

«Das Aufbrechen der künstlerischen Kanäle in mir hat sicher viel mit dieser handwerklichen Lehre zu tun», erinnert sich Marco Eberle, der die Kunst- und Bauspenglerausbildung der Familientradition wegen – aber dennoch gerne – absolvierte. Doch scheint dieser immerhin sehr kreative Beruf einen Prozess in Gang gesetzt zu haben, der fortan nicht mehr zu stoppen war. Schon nach wenigen Jahren Berufstätigkeit nämlich entschied sich Eberle für ein Leben als freischaffender Künstler und gegen die Tradition: Immerhin hätte er den elterlichen Betrieb in dritter Generation führen sollen. Eine Entscheidung, die Eberle nicht leichtfertig getroffen hat, mit der er schliesslich auch bei seiner Familie auf Akzeptanz gestossen ist.

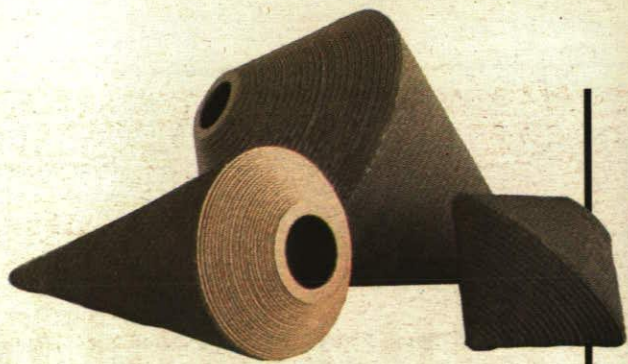
So hingebungsvoll wie in seinem Beruf arbeitet Marco Eberle nun seit gut zehn Jahren als Künstler: «Ich habe gewiss die Tendenz zum Workaholic», sagt er, und dass er sehr diszipliniert sei. «Aber ich habe mich langsam und sachte an die Kunst herangetastet. Angefangen habe ich in meiner Berufsarbeit im angewandten Bereich. Meine Objekte waren eine ganze Weile lang an das Zweckmässige gebunden.» Nach und nach entstanden aber neben Objektmöbeln immer öfter freie Arbeiten. Zur gleichen Zeit, als sich Marco Eberle von der Zweckmässigkeit seiner Kunstwerke löste, löste er sich auch von seinem Beruf und wurde Mitarbeiter des bekannten Solothurner Objektkünstlers Franz Eggen-

schwiler. Die Zusammenarbeit mit Eggenchwiler hat im Werk Eberles recht deutliche Spuren hinterlassen. Erst entstanden Objektplastiken, die offensichtlich eine verwandte Sammelleidenschaft und eine ähnliche Freude am Spielen und am Spielersichtbar machten. «Ich war nie auf

einer Kunsthochschule, aber in den Jahren mit Franz Eggenchwiler habe ich eine unmittelbare künstlerische Ausbildung erhalten, deren Prägung, denke ich, allerdings nicht so stark war, wie sie auf einer Kunstakademie gewesen wäre.» Mehr Freiraum also für eigene Ideen, für eigenständige Entwicklung. Und das, obwohl sich Meister und Schüler nicht nur künstlerisch, sondern auch, was ihren Perfektionsanspruch und die absolute Hingabe an das Werk bis zur völligen körperlichen und geistigen Verausgabung angeht, einig waren. Allmählich löste sich Eberle vom Werkstoff Metall und wagte sich an neue Materialien: Wellkarton, Jute und Teer, Seidenpapier, bedrucktes Glas, Filz.

Zweifel am Lebensentwurf kommen mittlerweile nur noch selten, doch: «Manchmal muss man eben durch eine dunkle Zeit», räumt er ein, «als Künstler geht man meist nicht den einfachen Weg. Immer wieder plagen einen grosse Zweifel.» Doch wie viele andere definiert auch Marco Eberle das Künstlersein als «leichte Form von Besessenheit», ein Getriebensein, dem man einfach nachgeben muss, um eins mit sich selbst zu bleiben.

Seit Jahren lebt Marco Eberle nun im kleinen Dorf Rohrbach in Bern, wo er sich auf einem leer gewordenen Fabrikareal seine Werkstatt und eine Wohnung eingerichtet hat. «Ein beinahe idealer Zustand», schwärmt er, der sich auch in der regionalen Kulturpolitik engagiert und in der Ausstellungstechnik der Kunsthalle und des Kunstmuseums in Bern tätig ist. Als zweites Standbein sozusagen. Doch ob er das wirklich braucht? – Nach Betrachtung seiner jüngsten Arbeiten scheint das unwahrscheinlich.



Schlusspunkt

Ein Nährboden für die Symbolik



Vom 20. Mai bis 31. November findet die 3. Schweizerische Triennale der Skulptur in Bad Ragartz statt. Die grösste Ausstellung unter freiem Himmel in Europa schlägt nicht nur Brücken zwischen Kunstschaffenden aus aller Welt, sondern auch eine über den Rhein nach Vaduz.

Von Armando Bianco



Papierkram und Denkarbeit: Die Triennale 2006 verlangt von den Verantwortlichen exakte Planung. Fotos: Armando Bianco